

# DAS EHEMALIGE GASTHAUS „ZUR POST“

von Gunter Sieber

Wie ich im Heimatblatt schon berichtet hatte, gab es früher vier Gaststätten im Ort. Knöflers Gasthaus und der Gasthof existieren nicht mehr. Eine weitere ehemalige Gaststätte war das Gasthaus „Zur Post“. In diesem Gebäude befindet sich heute die Raiffeisenbank.

1881 beantragte ein Ferdinand Winter die Erlaubnis zum Schnapsausschank und erbaute die „Post“. Wie es zu diesem Namen kam, war nicht mehr zu erfahren. Dann kam es jedoch bis

1901 zu 7-maligem (!) Besitzerwechsel. In diesem Jahr übernahm Paul Ernst die Gaststätte, der jedoch schon 1919 an Kriegsfolgen starb. 1922 heiratete seine Witwe einen Theodor Winter, der aber nicht verwandt war mit dem Erbauer Ferdinand Winter. In den drei Jahren nach dem Tod ihres ersten Mannes betrieb Milda Ernst die Gaststätte allein weiter. Ab 1925 übernahm Alfred Ernst, der Sohn vom Paul, den Gast-



Beim Richtfest des Anbaus



Die „Post“ um 1915

stättenbetrieb. Zwei Jahre später erfolgte ein Anbau, wo auch ein Vereinszimmer untergebracht war. Das Bild zeigt das Richtfest des Anbaus, von der Rückseite des Gebäudes über den Dorfbach hinweg gesehen. Der am linken Bildrand sichtbare Wassertrog existiert heute noch. Die Musiker gehören zur Kapelle

„Freudenklänge“, deren Vereinslokal die „Post“ war. Wiederum zwei Jahre später wurde noch ein neuer Laden angebaut. Bis zum Krieg gab es in der „Post“ auch den Brauch, zu Silvester kostenlos (!) Bratwurst mit Sauerkraut zu servieren. Dazu wurde extra eine Sau geschlachtet. Die „Post“ war aber nicht nur das Vereinslokal der



Am Stammtisch in der „Post“, ganz links Alfred Ernst

„Freudenklänge“, die sich immer donnerstags dort trafen, sondern freitags übte auch noch der Kirchenchor und dienstags kamen die Billardspieler zusammen.



1943 wurde der Gaststättenbetrieb eingestellt, der Laden blieb aber weiterhin offen. Ab 1944 waren in den Gasträumen Wehrmachtshelferinnen untergebracht, dann Flüchtlinge, dann russische Soldaten. Als Alfred Ernst 1946 aus dem Krieg heimkehrte, wurde ihm die Konzession und der Gewerbeschein entzogen. Darüber hat er sich sehr, sehr geärgert, hatte er doch niemandem was getan.

So stand die Gaststätte nun leer. Da unsere Schule mit ihren vier Klassenzimmern zu klein war, wurde von 1954 bis 1961 dort auch Schule gehalten. Die Schüler mussten deshalb oft ihre Sachen packen und umziehen. Außerdem wurde ja auch noch in der ehemaligen Kirchscheule unterrichtet.

Etwa 1953/54 war auch der Laden wieder eröffnet worden, nun aber von der HO, nicht mehr als Privatgeschäft.

Als beginnend mit dem Schuljahr 1961/62 die Bräunsdorfer Schüler ab der 5. Klasse nach Russdorf gehen mussten, waren die Gasträume wieder frei und

die BHG zog dort ein, die bis dahin im Haus vom Illgen Werner in einem ehemaligen Laden untergebracht war. Nach der Wende ging die BHG nahtlos über in eine Filiale der Raiffeisenbank. Wenn man sich heute in der Bank umschaute, entdeckte man links über den Schaltern einen Kopf. Dieser gehörte zur Verzierung einer Säule. Von diesen Säulen mit Köpfen gab es mehrere. Beim Umbau zur Bank haben Bauarbeiter gedankenlos die Köpfe abgeschlagen. Ihr Meister, der gerade dazukam, hat sie auch gleich gefragt, ob sie denn verrückt seien. So blieb wenigstens ein Kopf erhalten.

Als die HO den Laden aufgab, stand er zunächst leer. Da Bräunsdorf schon einige Jahre keinen Friseur mehr hatte, entschloss sich die Enkeltochter vom Alfred Ernst, Frau Monika Lohmann, in diesen Räumen ein eigenes Friseurgeschäft einzurichten. Mit Beharrlichkeit und dem festen Willen, das sich gesteckte Ziel zu erreichen, und auch mit Fürsprache von Seiten der Gemeinde, meisterte sie dabei so manches sich auftürmende Hindernis, und im April 1984 konnte sie dann ihren Salon „Monika“ eröffnen, der schnell regen Zuspruch fand.

Auch am Gasthaus „Zur Post“ kann man also deutlich sehen, wie sich mit dem Wandel der Zeiten auch die Nutzung von Gebäuden geändert hat, die einst zu einem ganz anderen Zweck errichtet wurden. Viele Erinnerungsstücke an die „Post“ gibt es nicht mehr, da der enteignete Eigentümer damals keinen Sinn in deren Erhalt mehr sah.